

Ü60

Inhalt

Vorwort - Arch.Lilly M.Bozzo-Costa 04

Das Alter hat viele Gesichter - Dr. Sabine Reuter 06

Projekte:

Schaukelmöbel

Wohnen

Sicherheit

Mobilität

Konzept

Kommunikation

Erinnerung

Spiel

Lebensformen

Der Gehstock - Prof. Gerd Kaden

Demografieorientiertes Ausstellen - Prof. Frithjof Meinel

Workshop - Exkursionen

Teilnehmer

Impressum









Projekt Ü60 DESIGN FÜR MORGEN

Produkte für Ältere zu entwickeln ist nicht neu. Seit Jahren wächst das Interesse an den sogenannten „jungen Alten“ (Old Ages). Das Projekt „Ü 60 – Design für Morgen“ greift dieses Thema auf, indem es alternative Herangehensweisen praktiziert.

Drei Hochschulen aus Schneeberg, Halle und Bozen sollten während eines Semesters neue Perspektiven auf das Thema „Alte“ und Designobjekte für eine älter werdende Gesellschaft entwickeln. In dieser Zeit gab es neben

gemeinsamen Treffen auch Workshops, Exkursionen und Vorträge. Die Studierenden sollten mit ihrer Kreativität und freien Denkweise unkonventionelle und inspirierende Lösungen finden. Wichtig war von Anfang an, dass sie nicht nur an die jetzige ältere Generation denken, sondern auch sich selbst als „die Alten von Morgen“ wahrnehmen sollten.

Die Studierenden der Studienrichtung Holzgestaltung, Produkt- und Objekt-design aus der Fakultät für Angewandte Kunst in Schneeberg haben sehr praktische und innovative Produkte aus Holz entwickelt, vom Topfgriff bis zur kleinen mobilen Gartenstation.

Das Team der Burg Giebichenstein aus Halle wollte nicht nur notwendige Funktionen erfüllen und positive Emotionen wecken, sondern vor allem eines: Sinn stiften. Die Ergebnisse reichen von mobilen Objekten zur Bewahrung des Gleichgewichtssinns bis zur Begegnungsstätte für fit gebliebenen Ältere mit hoch gestressten Jüngeren, die die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit im Arbeitsprozess überschritten haben.

Anders als die genannten zwei Hochschulen arbeitete die Freie Universität Bozen. Das Projekt „LebensFormen“ basiert auf einem konzeptuellen sowie gestalterischen Ausgangspunkt, der sich bewusst nicht mit Gestaltung als problembezogene Hilfestellung auseinandersetzt, sondern das Altern als einen emotionalen sowie tragenden Veränderungszustand begreift, der eine gesellschaftliche Relevanz besitzt. Lebensgeschichten von Älteren werden dargestellt. Zu jeder Geschichte gehört der Entwurf eines Objektes, welcher als dreidimensionale gestalterische Interpretation zu sehen ist.

Mein größter Wunsch als Initiatorin dieses Projektes ist, dass diese intensive und sehr fruchtbare Zusammenarbeit das Interesse und die Aufmerksamkeit eines breiten Publikums erreicht. Der Bedarf ist groß, die Aufgabe auch.

Abschließend möchte ich noch zwei Stiftungen würdigen, ohne deren großzügige Unterstützung dieses Projekt nicht hätte stattfinden können: die Robert Bosch Stiftung aus Stuttgart und die Paul-Riebeck-Stiftung zu Halle an der Saale.

Das Alter hat viele Gesichter

Altern, alt werden und alt sein wird bei uns häufig gleich gesetzt mit Hilflosigkeit und Krankheit. Die Angst, nicht mehr mithalten zu können, treibt einige in einen Jugendwahn und andere in die Resignation. Dieser Irrtum beruht auf tradierten Vorurteilen und Klischees, die offenbar auch nicht durch eindeutige und unmissverständliche Daten zu beeinflussen sind. Mit zunehmendem Alter werden individuelle Unterschiede größer und so ist die Gruppe der über 65jährigen außerordentlich inhomogen. Der geringste Anteil ist tatsächlich durch Krankheit derart eingeschränkt, dass Hilfe und Pflege erforderlich ist. Die Auswirkungen der unterschiedlichen Lebensführung und des Gesundheitszustands beginnen bereits in der Gruppe der über 50jährigen, der sogenannten Best Ager, die neuerdings auch in der Werbung aktiv ihre Altersgenossen ansprechen sollen. Hier zeigt sich eine Drittelung der Aktivitäten mit passiver, kulturell aktiver und erlebnisorientiert aktiver Gruppe. Je höher der soziale Status desto besser wird der subjektive gesundheitliche Zustand berichtet. Insgesamt fühlen sich nur unter 15% der Menschen über 65 Jahre schlecht oder sehr schlecht. Der mobile und aktive ältere Mensch fühlt sich also nicht wegen seiner Gesundheit beeinträchtigt, sondern eher durch negative Klischees der Gesellschaft ausgegrenzt. Nicht nur jüngere Menschen, auch der aktive Ältere sieht seine Altersgenossen im Unterschied zu sich selbst als alt an, wenn Krankheit offensichtlich Einschränkungen mit sich bringt. Interessant ist dagegen ein Studienergebnis, das je älter die Menschen chronologisch sind desto jünger fühlen sie sich. So fühlt sich eine 80jährige Frau im Schnitt um etwa zehn Jahre jünger. Die Reduzierung des Alters auf Pflegebedarf wird den Älteren in unserer Gesellschaft also nicht gerecht und das hat Folgen. Die Rollenzuweisung inaktiviert die einen und frustriert die anderen. Hier sind die Gesellschaft und insbesondere die aktuell jüngeren im eigenen Interesse aufgefordert, künstliche Altersgrenzen und Schubladendenken aufzulösen zugunsten einer sozialen Gemeinschaft bis ins hohe Alter. Schon heute sind Senioren im Netz aktiv und nutzen technische Möglichkei-



ten, um weitgehend autonom zu bleiben. Zukünftige Generationen werden mehr und bessere Hilfsmittel einfordern, die ihren tatsächlichen Bedürfnissen entsprechen und nicht den vermeintlichen. Das eröffnet kreative Möglichkeiten in weiten Bereichen der Telekommunikation, der Haustechnik und der barrierefreien Teilhabe. Die Nutzer werden sinnvollerweise in die Entwicklung einbezogen, weil mit zunehmendem Alter verschiedene Erfahrungen, Gewohnheiten und Abneigungen die Akzeptanz von „aufgezwungenen“ Neuerungen eher nachteilig beeinflussen. Das ist nicht immer rational nachzuvollziehen. Häufig besteht auch eine Schicksalsergebenheit mit mangelndem Problembewusstsein, was dazu führt, dass Möglichkeiten zur Kompensation verschiedener Funktionsstörungen nicht nachgefragt werden. In der Folge treten vermeidbare Chronifizierungen und sozialer Rückzug auf, die schließlich in den Pflegebedarf münden. Es gibt also viele Ansatzpunkte und Perspektiven für die Entwicklung und Verbreitung technischer Hilfsmittel, die allen Menschen, nicht nur den Älteren, das selbstständige Leben erleichtern oder ermöglichen. Verzichtet werden muss in jeden Fall auf stigmatisierende Attributionen, die die Nutzer als ungenügend oder altmodisch wirken lassen. Pfiffige Lösungen und schickes Design beeindrucken auch ältere Menschen, insbesondere, wenn die Kompensierung von Funktionseinbußen nicht im Vordergrund steht, sondern unmerklich hinter dem Nutzen als technisches Hilfsmittel im sozialen Kontext verschwindet.

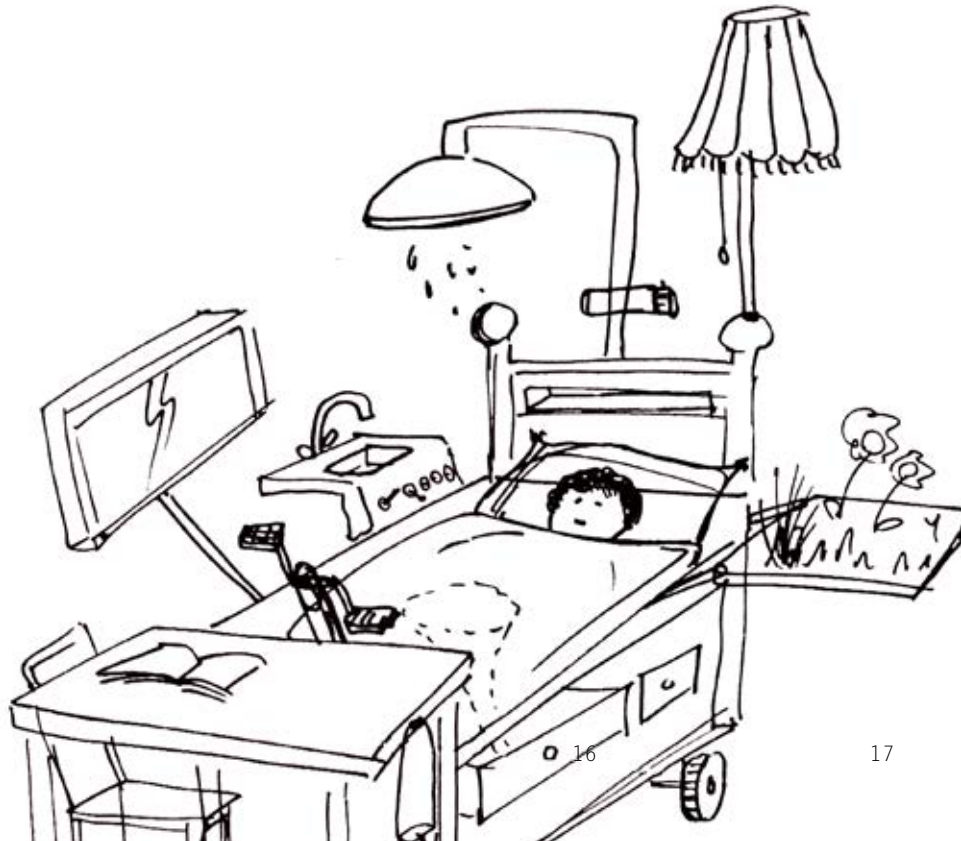
Die Entwickler brauchen Empathie, Kreativität und Neugier auf ein breites Wissen um die komplexen Veränderungen des alternden Menschen im Kontext kultureller, gesundheitlicher und individueller Faktoren. Dabei werden sie lernen, dass die willkürliche irrationale Ausgrenzung und Abwertung älterer Menschen nach dem chronologischen Alter der Gesellschaft insgesamt schadet und uns allen wertvolle Ressourcen an Erfahrung, Wissen und Werten vorenthält.





Schaukelmöbel
Wohnen
Sicherheit
Mobilität
Konzept
Kommunikation
Erinnerung
Spiel
Lebensformen

Projekte





„Sozius“ - Generationsschaukelobjekt

Was ist typisch Alt? Was ist typisch Jung? Welche Symbole verbinden wir damit? Sind es für das Alter Objekte wie der Schaukelstuhl oder der Ohrensessel als Zeichen für Ruhe, verbinden wir mit unserer Kindheit das Verstecken, Höhlen bauen oder Klettern.

Ursprung meiner Arbeit war der Gedanke, Bezüge zwischen Alt und Jung zu schaffen, um so Gegensätze und Gemeinsamkeiten gegenüber zu stellen. Aus dem vermeintlich großen Kontrast zwischen den Generationen sollte ein Ort/Produkt der Kommunikation entstehen.

Entstanden ist ein Möbel, welches die Ruhe und Entspannung im Alter zwar ermöglicht, gleichzeitig aber zum Spielplatz für das Enkelkind werden kann. Ruhe und Bewegung, Entspannung und Spielen, Kind sein und Alt werden sind in „Sozius“ allgegenwärtig.

Basierend auf einem System aus CNC-Frästeilen, kann das Möbel je nach Bedarf wachsen oder schrumpfen und schlägt den Spagat zwischen Ruhe- und Lesecke für die „Alten“ und Spielecke für die „Jungen“. Stoffbahnen mit Polstern, die sich um das gesamte Objekt ziehen, schaffen Schutz beim Spielen und ein wohlthuendes Ambiente beim Lesen und Schaukeln.





Der schaukelnde Stuhl

Der „schaukelnde Stuhl“ ist eine Neuinterpretation des klassischen Schaukelstuhls. Dabei steht das Stuhlgestell fest an seinem Platz und nur die Sitzschale ist beweglich gelagert und gibt die Möglichkeit zu schaukeln. Durch eine angemessene Sitzhöhe und die Neigung nach vorn wird ein leichtes Aufstehen unterstützt. Dabei ist es durch Stopper und Arretierungen ausgeschlossen umzukippen oder herauszufallen.



FiBa-Würfel

Der Fitness- und Balancewürfel gibt Menschen im hohen Alter die Möglichkeit sich einfach sportlich fit zu halten. 4 Ecken, 6 Seiten und jede Seite kann mit einem anderen Modul bestückt werden, der eine neue Übung ermöglicht. FiBa passt sich dem Fitnessgrad des Benutzers an und kann somit individuell zusammengestellt werden. Die nicht benötigten Module können bequem und einfach im Inneren des Würfels verstaut werden. Zudem bringt jedes Modul passende Übungen mit. Durch unterschiedliche Ansteckvarianten der Module könne die Übungen variiert und erschwert werden. Dabei ist FiBa sicher und bringt auch in der Gruppe Spaß und Fitness. Hierfür sorgen insbesondere seitlich angebrachte Griffe. Für Jung und Alt, für weniger und mehr Fitnessliebende ist FiBa stets der passende Lebensbegleiter.





Walk the Line

„Walk the Line“ ist ein dreidimensionales Handlaufsystem für den privaten Innenraum, an das Adaptionen gehangen werden können. Der Entwurf berücksichtigt dabei besonders die motorischen Fähigkeiten älterer Menschen, als auch das Bedürfnis nach Sicherheit und Selbstständigkeit in der eigenen Wohnung. Der Handlauf dient als konstruktives Element zur Befestigung von Regalen und Ablagen, fungiert aber auch als gestalterisches Element und formt sich zur Garderobe, als auch zum Raumteiler. Die Zusatzelemente zur individuellen Präsentation von Erinnerungsstücken. Erweitert wird das System durch eine Leseleuchte zum Verkeilen zwischen Wand und Handlauf, als auch durch ein Polster zum Anlehnen und Ausruhen. Das Handlaufsystem „Walk the Line“ soll älteren Menschen mehr Unterstützung bei den alltäglichen Tätigkeiten im Haushalt geben. Durch eine ergonomische Anpassung der Adaptionen sind alle Stauflächen gut zu erreichen und der Fußraum bleibt frei. Stolperfallen sollen somit vermieden werden. Eine integrierte Beleuchtung gibt Orientierung in der Dunkelheit. Die Hängeregale lassen sich werkzeugfrei durch ein einfaches Steckprinzip schnell auf- und abbauen. Ergänzt wird das Handlaufsystem durch einen Tisch mit umlaufender Haltestange. Durch seine Griffmöglichkeit bietet er Sicherheit in der Mitte des Raumes und gibt Halt bei den verschiedenen Handlungen am Tisch.

www.kirstinoverbeck.de



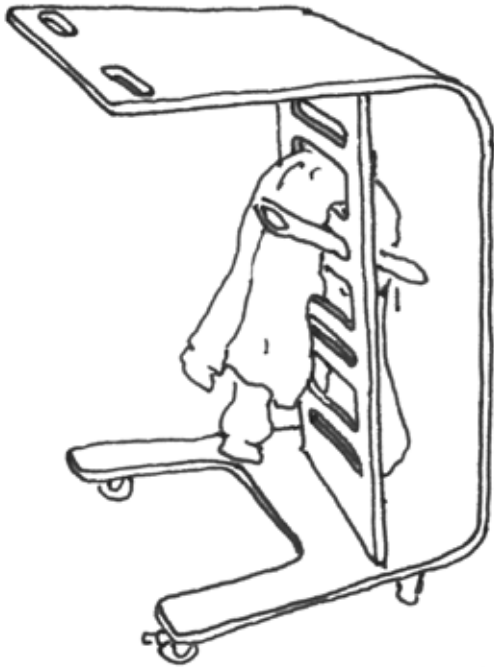




Möbel mit Griff

Die an jedem Möbelstück integrierten Griffe stellen eine vielseitige Hilfe im Alltag dar. So wird das Aufstehen vom Tisch oder das Ein- und Ausräumen des Schrankes leichter und sicherer. Die an allen Möbelstücken vorhandenen vertikalen und horizontalen Griffe bieten eine Möglichkeit die eigene Mobilität zu fördern und zu erhalten. Das Möbel tritt in direkten Kontakt mit dem Benutzer und bietet über das alltägliche Ein- und Ausräumen eine Erleichterung beim Bücken und Aufrichten. Die Möbel sind Wegpunkte im Raum und können gezielt angesteuert und gegriffen werden. Durch eine solide Wandbefestigung besteht keinerlei Gefahr des Umkippens oder Verschiebens.





Rollatortisch

Dieser Rollatortisch integriert mehrere Funktionen in sich. So dient er nicht nur als Gehhilfe, sondern auch als Betttisch und als zusätzlichen Ablagetisch den man sich an einem Stuhl heran schieben kann. Die Mittelstütze dient der Stabilisierung und bietet zusätzlichen Stauraum um etwas anzuhängen, durchzufädeln oder Dinge dazwischen zu lagern. Er könnte auch als Sitzbank im Flur oder als Zusatztisch in Bibliotheken angewendet werden.



Fensterhocker

Der Fensterhocker besteht aus Formholz, ist leicht und dient älteren Menschen als Möbel zum Entspannen am Fenster. Viele schauen gern aus dem offenen Fenster um die Natur zu genießen bzw. das tägliche Leben zu beobachten. Der Hocker soll das Verweilen am Fenster bequemer machen. Er könnte auch als Fußhocker vor dem Sofa Verwendung finden oder dem Enkelkind eine Spielmöglichkeit bieten.



Stuhl
von
Martin Fialkowski
2014
Kunststoff, Holz

Stuhl
von
Martin Fialkowski
2014
Kunststoff, Holz

MuFu – Tür – System Anpassungsfähige Schrankfronten für mehr Wohnqualität im Alter

Das MuFu – Tür – System ist eine modulare Ergänzung für Einbauschranksysteme im altersgerechten Wohnen. Mit der variablen Nutzung der großflächigen Schrankfronten eröffnen sich kreative Aufbewahrungsmöglichkeiten auf wenig Raum. Gleichzeitig entstehen individuelle Gestaltungsspielräume für die Nutzer. Die Tür-Maße richten sich nach den jeweiligen Rastergrößen der Schranksysteme. Jede Tür ist in fünf Segmente unterteilt, in die verschiedene Module eingeschoben werden können. Es sind vier Grundmodule und ein freies Flächenmodul vorgesehen. Die Grundmodule dienen im Einzelnen dem Sammeln und Präsentieren, Ablegen und Erinnern, Basteln und Schreiben und als Träger digitaler Bilderrahmen oder iPads. Das freie Flächenmodul hat rein dekorative Funktion. Die Anordnung der Module ist individuell wählbar und mit wenigen Handgriffen veränderbar.





Schlüsselhilfe

Bei diesen Produkten handelt es sich um einen Schlüsselaufsatz und Schloss Aufsatz. Der Schlossaufsatz ist auf jedes beliebige Schloss aufsteckbar. Er vereinfacht das finden vom Schlüsselloch, dank des ein gebauten beweglichen Zylinders. Der Zylinder besteht aus zwei einfuhrkeilen die den Schlüssel in das gewünscht Schlüsselloch führen. Zusätzlich ist er noch, als Sicherheitsfunktion zu verstehen, durch den beweglichen Zylinder wird das aufbohren erschwert. Der Schlüsselaufsatz erleichtert das aufschließen von Türen dank des erweiterten drehhebels. Der Schlüsselaufsatz ist für alle Schlüsselarten benutzbar, geeignet ist er für Menschen die Probleme mit dem Handgelenk haben.



Flexibler Topfgriff

Gelenkerkrankungen gehören zu den häufigsten Leiden im Alter. Ein Grund für die Zunahme von Gelenkproblemen in der Gesellschaft ist die höhere Lebenserwartung. Durch Gelenkabnutzung werden ganz alltägliche Tätigkeiten, wie zum Beispiel das Kochen schmerzhaft. Dank des Topfgriffes der auf jeden herkömmlichen Kochtopf passt, erleichtert das Tragen der Töpfe. Die Topfgriffe gibt es in 6 verschiedenen Varianten aus Multiplex und Holz.

G.Stein

Friedhöfe sind keine Orte für die Toten, sondern Orte, an denen die Hinterbliebenen ihre Verstorbenen begraben und ihrer gedenken. Dafür werden keine Monumente gebraucht, sondern ein Platz, der dieser Funktion gerecht wird. Der G. Stein ist ein individualisiertes Grabmöbel, indem Gartenwerkzeuge, Vasen und Lichter sicher verwahrt werden können. Der Schriftzug kann von hinten beleuchtet werden.





Toady

Der durchschnittliche Friedhofsbesucher in Deutschland ist 70 Jahre alt und weiblich. Diese Frauen kommen meist wöchentlich auf den Friedhof um die Gräber ihrer Angehörigen zu Pflegen - in Gedenken an diese, aber auch, weil sie die gärtnerische Tätigkeit genießen. Dabei fällt es ihnen schwer, Werkzeug und Wasser zu transportieren, im Frühjahr frische Erde und Blumen zum Grab und im Herbst die organischen Abfälle zum Kompost zu bringen.

Zum Großteil muss man seine Werkzeuge und Erde selber mit zum Friedhof bringen und dort oft noch weit tragen. Da oft nur schwere zehn Liter Gießkannen zur Verfügung stehen, kann der Friedhofsbesuch auch zur körperlich Last werden. Mit Toady können zehn bis zwölf Blumen, vierzig Liter Erde und neun Liter Wasser bequem transportiert werden. Zudem dient er als Geräteträger und Sitzmöglichkeit und kann genauso im Gartenbereich benutzt werden.





Transboard

Transboard ist ein Longboard, für all diejenigen Menschen, die auch im Alter nicht aufs Rollen verzichten können und sich mit sportlicher Leidenschaft weiterhin schadstofffrei bewegen wollen.

Transboard hat einen erhöhten Sicherheitsfaktor, eine verbreiterte Achse, ein Lenker vermittelt ein sicheres Fahrgefühl, gibt einen zusätzlichen Haltepunkt und eine Bremse Geschwindigkeitskontrolle. Eine adaptive Transportfläche und die Faltfunktion fördern die Alltagstauglichkeit. Die Vorderräder haben einen Nabenmotor inkl. Akku, werden über ein Handy angesteuert und unterstützen die Bergauf- oder Transportfahrt (nicht autonom). Der Akku liefert Strom für das Handy und Licht. Das Deck ist aus recyceltem Holz eines Lattenrostes hergestellt worden.





Mobile Pflanzstation

Für viele Menschen wird die Verbundenheit zur Natur zunehmend wichtiger. Sie wollen ihrem Hobby „Garten“ auch im hohen Alter noch nachgehen können. Die mobile Pflanzstation ermöglicht ein problemloses Bepflanzen und Umtopfen durch eine angenehme, rücken- und knieschonende Arbeitshöhe. Die mobile Pflanzstation ist beweglich wie eine Schubkarre, dabei stabil und umsturz sicher, und ermöglicht den bequemen Transport von Gartenzubehör. Kleine Gartengeräte finden ihren Platz an einer universalen Aufhängung. Blumentöpfe verschiedenen Durchmessers können sicher in der Halterung aus unterschiedlich großen ineinander steckbaren Ringen gesetzt werden. Der Anwendungsbereich erstreckt sich vom eigenen Garten, über Parks bis zu Einrichtungen für Senioren.





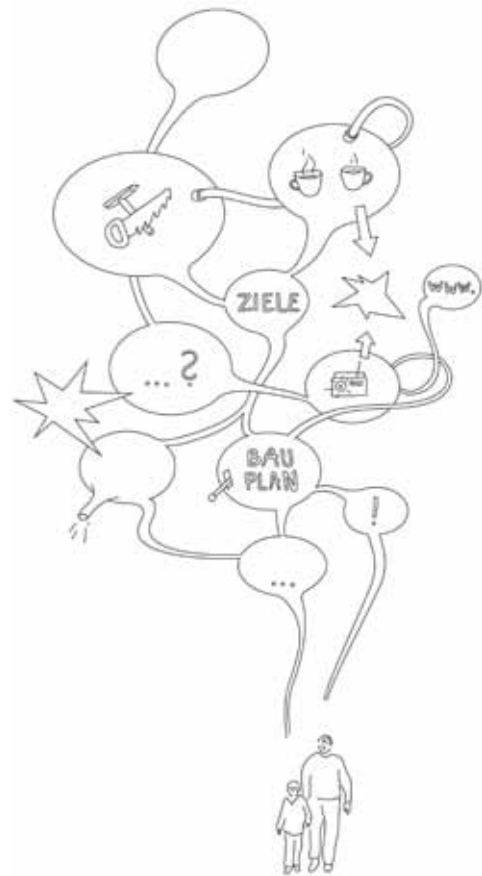
Rumpel

Die demographische Entwicklung in Deutschland und anderen Ländern nimmt immer dramatischere Züge an. Die Sozialsysteme werden kollabieren und eine überalterte Gesellschaft entstehen lassen, die von Krankheit, Armut und Kriminalität geprägt ist. Obdachlos und sich selbst überlassen müssen die Alten der Zukunft jede Ressource nutzen, die Ihnen vor den Rollator kommt. Auf dieser Basis wurden Produkte für Senioren entwickelt, die den Super-Grau überleben wollen.

Um der überwältigende Anzahl von Senioren Herr zu werden und den Alten noch lange ein weitgehend selbständiges Leben zu ermöglichen, werden in Zukunft mobile Wohneinheiten wie diese so manchen Hinterhof und Marktplatz dominieren. Jeder Container verfügt über Abfallsortierkästen, Trinkwassertanks, Stauraum und einen abschliessbaren Wohnbereich mit Abwasservorrichtung. Autarkes Wohnen nahe an wirtschaftlich relevanten Ressourcen. Diese Wohncontainer zeugen von einem aktiven, kreativen Leben im Alter ohne Kompromisse. Der Sanitärcontainer ist das Beiboot und ein vielseitiger Helfer zum Entspannen, Waschen, Reinigen, Aufbewahren und Aquirieren neuer Wertstoffe im Wohnumfeld des Alten. Der zukünftige Senior ist ein Jäger und Sammler.







Holidayheimat

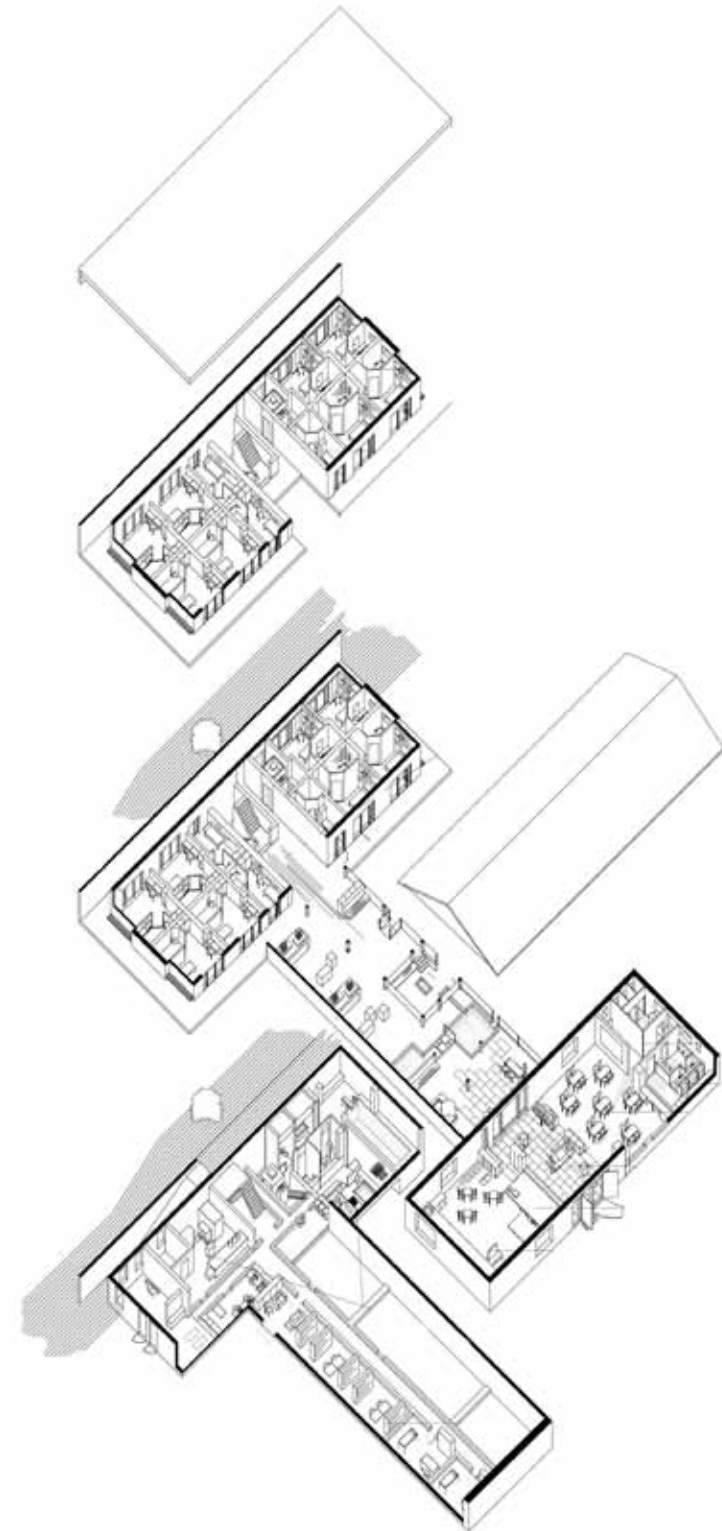
Das Projekt holidayheimat sieht sich als Brücke unterschiedlicher Generationen, zielt auf die Begegnung zwischen Jung und Alt, auf den Austausch unterschiedlicher Fähigkeiten und das Erreichen eines gemeinsamen Ziels. Dabei stehen der gemeinschaftliche kreative Prozess und das von- und miteinander Lernen im Vordergrund.

Umgesetzt werden die Baupläne der „Seifenkisten“ aus einfachsten Materialien und Standardwerkzeugen. Das zurückhaltende Erscheinungsbild soll als nackter Rohling verstanden werden und Raum für eigene Interpretationen geben. www.holidayheimat.de



Wohnprojekt „ZEITbezug“

Eine ehemalige Großküche wird zum Lebensraum für Senioren und gestresste Menschen umgebaut. Ältere Menschen residieren dort und organisieren, kochen und bewirtschaften selbst. Die Gestressten sind zu Gast und nehmen Teil am gesunden, ländlichen und einfachen Alltag. Die Schnittstelle: Zeit. Man soll einander begegnen, Ruhe geben, Gelassenheit erlangen und das Miteinander stärken. Der Begegnungsprozess hat Zeit. Die Menschen bekommen einen einfachen und ruhigen Schlafraum. Im Schlafhaus herrscht eine klosterartige Atmosphäre, die durch einen offenen, lebendigen Garten und einen gemeinschaftlichen Kochbereich kontrastiert wird.



Interaktives Tischtuch „Tuchführung“

Tuchführung ist ein mit Sensoren ausgestattetes Textil, das Senioren den Zugang zu intelligenten Diensten zwecks Alltagsversorgung erleichtert. Durch Manipulation von analogen Stellvertretern auf den beiden symbolisch gekennzeichneten interaktiven Flächen kann Haustechnik und Kommunikation gesteuert werden. Beispielsweise lässt sich mit dem Würfel eine Lampe dimmen oder eine Internetseite aufrufen. Der Bilderrahmen aktiviert ein Videotelefonat, zwei Bilderrahmen begründen eine Dreierkonferenz. So kann die Großmutter dem Enkel eine Gute-Nacht-Geschichte vorlesen oder die entfernt lebende Tochter in einer Videokonferenz ihren Vater beim Arztgespräch begleiten. Teil eines Forschungsprojektes, gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt.



Stadtkompass

Der Stadtkompass ist eine kleine Architektur im urbanen Umfeld, die die Mobilität älterer Menschen in der Stadt durch zugeschnittene Angebote fördert und ihren gemeinsamen Aktivitäten Raum bietet. Jeder soll die Möglichkeit bekommen, sich aktiv einzubringen oder zu engagieren, in dem er eine Stadttour zu einem selbstbestimmten Thema organisiert und durchführt. Dabei kann man erworbenes Wissen aus Beruf oder Hobby weitergeben und gemeinsam die Stadt immer wieder neu entdecken. Alternativ nimmt man an den Angeboten anderer teil und stellt dabei gleichzeitig Kontakte innerhalb der Nachbarschaft her. Der Stadtkompass ist dabei nicht nur Startpunkt dieser Touren und Anlaufstelle für die Interaktion mit Jung und Alt, sondern bietet auch Unterstützung bei Organisation, Orientierung und Bewältigung alltäglicher Wege in der Stadt. So entwickelt sich nach und nach ein immer dichteres soziales Netzwerk, welches eine aktive Teilnahme an der Mobilität im städtischen Raum selbstverständlich werden lässt.



Reminder

Der Entwurf beschäftigt sich mit der Aufbewahrung von Erinnerungsstücken. Dabei wird die Funktion des Gedächtnisses aufgegriffen und es entsteht ein spielerischer Umgang mit Erinnerungen.

Entstanden sind zwei Objekte - ein Sideboard und eine Leuchte. Das Sideboard beherbergt Erinnerungsstücke. Im geraden Teil der großen Schublade liegen Dinge die häufig gebraucht werden. Alle anderen rutschen automatisch immer tiefer in das Möbelstück herunter. Durch die beweglichen Ablageflächen auf dem Holzkörper können die Erinnerungsstücke in jeder Position wieder hervorgeholt und neu eingeordnet werden. Das entstehende Bild wandelt sich und passt sich dem aktuellen Gebrauch an. Das Verschieben der Ablageflächen gibt zusätzlich immer einen neuen Fokus auf die innenliegenden Gegenstände. In der Leuchtschale können Dinge aus dem Sideboard oder wichtige Alltagsobjekte besonders hervorgehoben werden.





Accessory for Elderly

Sich Termine merken, Kleinigkeiten sicher aufbewahren, kleine Schriften entziffern, Schraubverschlüsse von Flaschen öffnen- einiges davon kann im Alter schwer fallen und die Mobilität einschränken.

Die Kollektion „Accessory for elderly“ ist ein modulares System, bestehend aus einem Ring, einer Kette und einem Schlüsselanhänger, an die durch Magnete Funktionsteile befestigt werden können. Die Funktionsteile helfen bei alltäglichen Problemen, wie z.B. beim Öffnen von Schraubverschlüssen oder beim Lesen. Außerdem gibt es ein Döschen, einen Spiegel, einen Notizblock und verschiedene Symbole. Diese Merkhilfen dienen dazu, sich eigene Eselsbrücken zu bauen. So kann man an regelmäßiges Trinken oder wichtige Termine erinnert werden. Die Kollektion soll gleichzeitig Helfer und Schmuck sein, ständiger Begleiter und Mittel, um mobil zu bleiben.



68



69



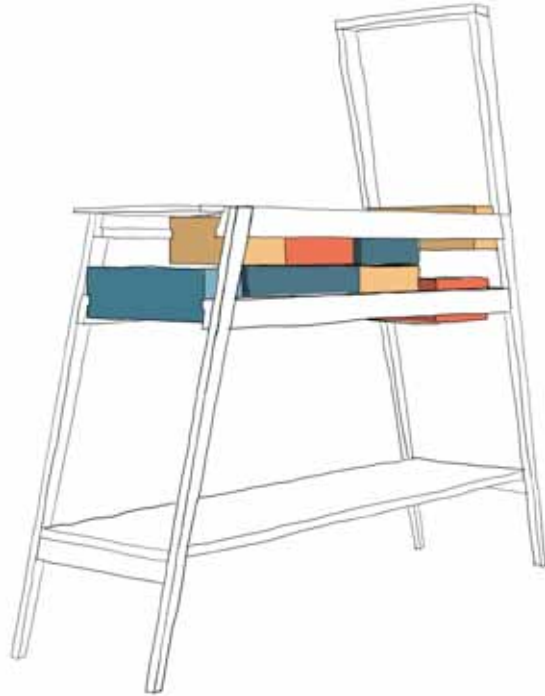


Storia Infinita II

Fakt oder Fiktion – die Existenz unserer persönlichen Geschichte und unser Erinnerungsvermögen sind wichtige Elemente im Leben. Erinnerung ist wertvoll. Im Prozess des Älterwerdens kämpfen wir gegen ihren Verlust, der gleichzeitig immer einen Identitätsverlust bedeutet. Durch die Zuordnung einer Person zu einem Gegenstand wird eine Geschichte generiert, die kontinuierlich neu geschrieben werden kann. Die Grenzen zwischen Realität und Fiktion lösen sich auf.







Sideboard-Lifeboard

Das Board unterstützt den User beim Einsortieren und Ordnen seiner alltäglichen Gebrauchsgegenstände wie z.B. Handy, Kamera und Ladegeräte. Der User kann die Zuordnung selbstbestimmen und seine eigene Hierarchie finden. Dem Zugrunde liegt ein offenes Ordnungssystem. Die farbliche Gestaltung der Schübe soll die Orientierung erleichtern.





Farbturm

Die bunten stapelbaren Bausteine fördern die Greifmotorik und das Verständnis von Farben bei älteren Leuten. Die Spielregel besteht in der farblichen Zuordnung der Bausteine. Mit den bedruckten Grundscheiben kann man die bunten Kegel zusammenbauen. Das Stapelspiel kann allein oder zu mehreren gespielt werden.



Parkbank „für Elise“

Ältere Menschen brauchen Orte im öffentlichen Raum, an denen sie Kontakte knüpfen, eine Pause machen und gleichzeitig aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Musik fördert die Geselligkeit und trainiert die Beweglichkeit. Gestaltet wurde ein Musikobjekt, welches Ältere nicht nur zum Musizieren sondern auch zum Kommunizieren und Verweilen einlädt. Die Präsenz älterer Menschen in Fußgängerzonen und öffentlichen Parks wird damit erhöht. Sie bringen sich positiv in das Stadtbild ein.





Lebensformen

Das Projekt Lebensformen der Fakultät für Design und Kunst der Freien Universität Bozen basiert auf einem konzeptuellen sowie gestalterischen Ausgangspunkt, der sich bewusst nicht mit Gestaltung als problembezogener Hilfestellung auseinandersetzt, sondern das Altern als einen emotionalen Veränderungszustand, der gesellschaftliche Relevanz besitzt, begreift. Dabei spielt der Aspekt der Zeit eine tragende Rolle, da im Konzept enthalten ist, dass alte Menschen ihre bis dato aufgezeichneten Lebensgeschichten als für die Gesellschaft bedeutende Wissens- und Informationsspeicher an nächste Generationen weitergeben. Im Anschluss an einen direkten und persönlichen Kontakt mit Menschen älterer Generationen hat jedes Mitglied unserer Gruppe ein narratives Konzept ausgearbeitet. Jede der auf diese Weise entstandenen, acht Erzählungen wird zum Ansatz für die Thematisierung von verschiedenen Aspekten, wie die auf das Altern bezogene Wahrnehmung des Raumes, in dem sich unser Alltag abspielt, oder der im Altern variierende körperliche Zustand im Umgang mit Objekt und Raum. Alle acht Erzählungen erschaffen ein Buch. Dieses ist ein wesentlicher Teil unserer Ausstellung. Teil der Auseinandersetzung mit dem Altern in unserer Gesellschaft ist auch der Entwurf eines Objekts für jede Geschichte. Jedes Objekt setzt sich zum Ziel, eine dreidimensionale Visualisierung der im Text enthaltenen Inhalte aufzuzeigen. Die Objekte müssen nicht zwangsläufig in der Geschichte beschrieben sein. Sie entstehen frei aus der Interpretation des Interviewers/Autors und stellen eine persönliche Position in Bezug auf die Themen der Ausstellung dar. In der Ausstellung sind das Buch und die Objekte zu sehen. Die Intention der im Verlauf des Projekts entstandenen Interpretationen von Lebensgeschichten ist es, das Thema des Alterns vor allem in einer alterskritischen Gesellschaft als einen positiven sowie wichtigen Prozess zu erkennen. Hierbei fungieren die gesammelten Erzählungen als recherchierte Zeitdokumente, die in Form eines narrativen Designprozesses individuell gestalterisch interpretiert werden. Dokumente der Zeit, die in Buchform für den Leser psychisch wie physisch zu einem spürbaren Element werden, das zur Reflexion anregt.



Eine Orangenpresse im Becken

„In ihrem Haushalt gab es kaum Überflüssiges oder Unnützes. Und genau deshalb wurde die Juicy Salif feierlich von einem kleinen, familiären Empfangskomitee begrüßt, das sich versammelt hatte, um den Saft runterrinnen zu sehen.“

Ich habe nur mehr einen kleinen Balkon

„Nun, wo ich eine arme alte Frau geworden bin, muss ich an heißen Tagen darauf warten, dass eines meiner Kinder vorbeikommt und mit der vollen Gießkanne hilft, die für mich zu schwer ist.“



Ich hab alles probiert. Alles

„Ich bin sechzig Jahre alt und kann nicht einmal richtig Geschirr spülen.
Verfluchte Schweinerei, das ist doch nicht zu fassen!“



L

„Ich habe L. oft in ihrem Haus besucht, das nie fertiggestellt wurde (von der Decke hängen immer noch staubige Glühbirnen an groben Drähten, da es keine Lampenschirme im Haus gibt), und es mit ihr kennengelernt.“



Von meiner Mutter über die Geschichte meines Opas

„Er stopfte Verbandszeug zwischen seine Habseligkeiten, damit die Gegenstände leise sprachen und ihn nicht verrieten.“



Kletterpatschen

„In jenen Jahren, in der Zwischenkriegszeit, gab es praktisch keine spezielle Bergbekleidung; Knickerbocker und Wollhemden, Wollpullover und Wolljacken.“



So viele Stühle, wie nie zuvor

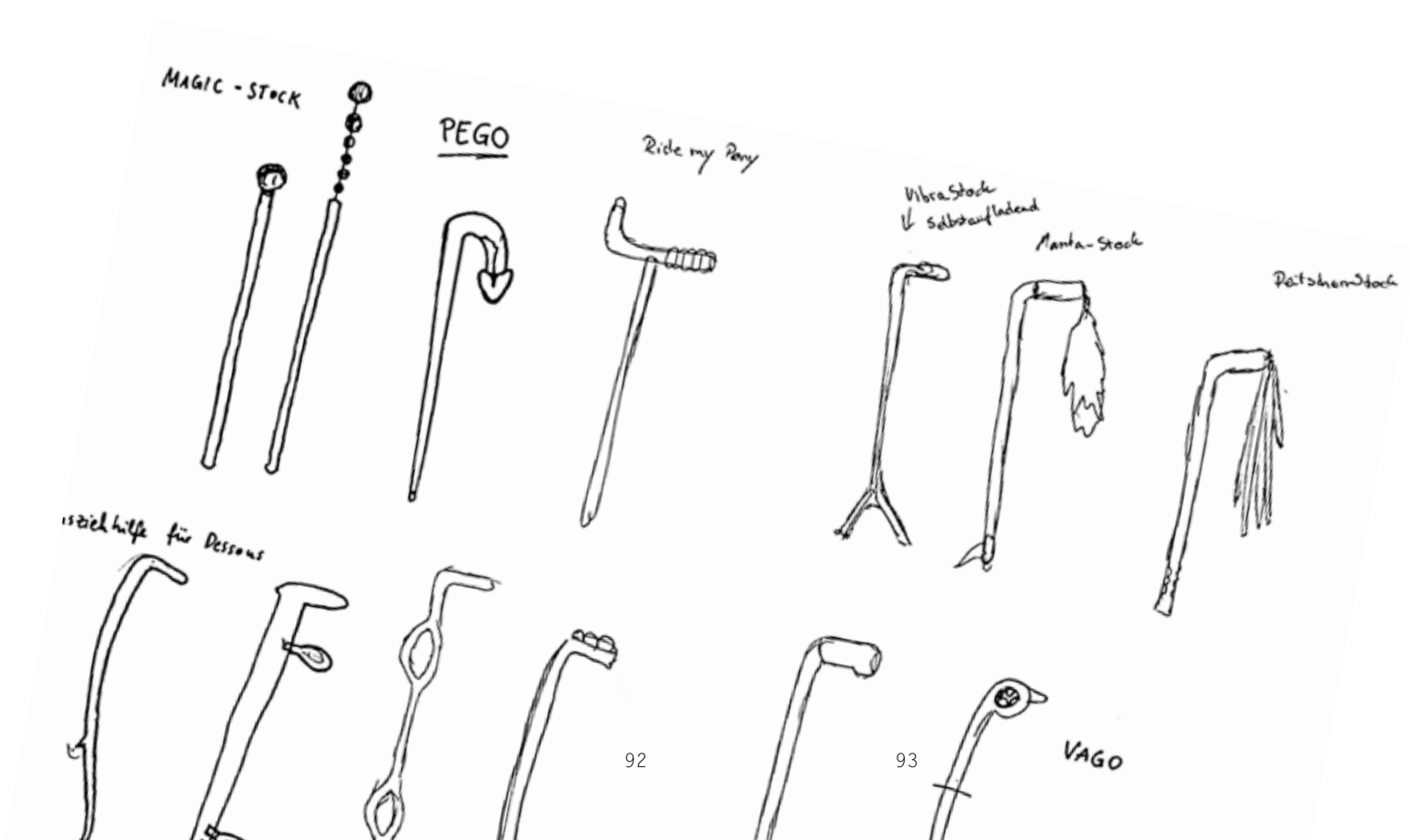
„Dann wurde eine lange Tischdecke ausgebreitet, auf der Teller, Besteck, Servietten und Gläser (die aufgrund des Platzmangels oft von den Gästen in den Händen gehalten werden mussten) aneinandergereiht, und die Stühle wurden um den Tisch verteilt.“



Kannst du das Geräusch beschreiben?

„Ich wollte mich auf die graue Kiste setzen, doch da war der Griff am Deckel. Richtig sitzen konnte man da nicht.“

Der Gehstock



Der Gehstock

Die am Projekt teilnehmenden Studenten aller drei Hochschulen nahmen sich der Aufgabe an, Ideen für Produkte zu entwickeln, die der älteren Generation mit ihren speziellen Ansprüchen und Anforderungen gerecht werden. Für Gestalter eine Herausforderung und zugleich ungewöhnliche Aufgabe. Brauchen „die Alten“ überhaupt diese Sonderbehandlung? Will nicht jeder mit den Dingen leben, die er unabhängig vom Alter nur zweckmäßig und schön findet? Sich der Diskussion und schließlich der Anforderung gestellt, entwickeln die Studierenden eine Fülle an praktischen Designlösungen, die man scheinbar kennt und die dennoch im neuen Gewand daher kommen, genauso Neues, Innovatives und exakt auf die Zielgruppe zugeschnittenes. Ein jeder suchte und fand sein Thema, es gab erstaunlicherweise keine gravierenden Themenüberschneidungen. Ziel waren ausstellbare Prototypen in bestmöglicher gestalterischer und werkgerechter Qualität.

Dem Gehstock allerdings widmete sich keiner, warum nur? Aus Sicht der Betreuer ein Manko. Ist denn nicht gerade der Gehstock das eigentliche Synonym für die sich im Visier befindliche Altersgruppe?

Daher die Festlegung für alle Teilnehmer, sich mit dem Gehstock als Zweit- aufgabe zu beschäftigen, d.h. seiner Geschichte, Bedeutung und Gestalt. Der Stock als das Symbol für Bewegung schlechthin erfährt eine intensive Untersuchung und daraus folgend die vielfältigsten Interpretationen, nicht nur als Gehhilfe. Die Aufgabenstellung hat allen Studierenden freie Hand gelassen, wie man so sagt. Dem anfänglichen Zurückschrecken vor der Beschäftigung mit dem Stock öffnete sich so nach und nach eine Welt der kreativen Vielfalt. Die Bozner griffen auf gekaufte Modelle zurück und modifizierten diese, die Hallenser und Schneeberger überboten sich regelrecht mit neuen, oft skurrilen und witzigen, ja erstaunlichen Ideen und Formfindungen. Bei den Ausstellungen im Grassimuseum und zur IMM in Köln stellte sich die Summe der Exponate als regelrechte Parade der Stöcke dar. In verblüffender Weise zeigten die einzelnen Entwürfe eine markante Charaktervielfalt, fast wie ein Sinnbild



für das Alter an sich, in dem sich überzogene Eigenheiten bei den Menschen herausbilden.

Aus der reichen Fülle sei besonders benannt:

der Stock, der sich zur Angel verwandeln lässt mit seiner wunderbaren Mechanik, der mit dem USB Stick, der das Leben in digitaler Form in sich verbirgt, der Krumme ist mit der gespannten Saite als Instrument zu gebrauchen, lustig für die Enkel der mit der Handpuppe, die sich wandeln lässt und Geschichten erzählt oder der an das letzte Auto erinnernde mit dem Schaltknäuf. Markant auch der an die ursprüngliche Manneskraft erinnernde gebogene Penis als Griff, dann der aus Knochenimitaten gefertigte Stock, er führt schon an emotionale Grenzen heran, die riesige Stahlkralle flößt Respekt ein und kann zur Verteidigung Anwendung finden, ja sogar am Ende des Handlaufsystems versteckt sich ein(e) Geh(h)ilfe. Die Reihe des Besonderen ließe sich fortsetzen. Sehr schöpferisch gingen die Studierenden mit dem Thema um, aber nur dadurch eröffnete sich diese kreative Welt, aber keinesfalls respektlos, nie die Grenze zum sich darüber lustig Machen überschreitend.

Über das Sinnieren zum Thema merkte man, dass der Stock, neben dem historischen Bezug von Repräsentation und als Machtsymbol dienend, ein Phänomen ist, welches einem fast täglich und lebenslang begleitet. Wer erinnert sich nicht an die Spaziergänge als Kind im Wald, da braucht es unbedingt das Stöckchen. Später entstehen kleine Kunstwerke durch das Schnitzen der Rinde mit dem ersten Taschenmesser, beim Wintersport sind die Stöcke notwendiges Gerät zur Erbringung von sportlichen Höchstleistungen. Nordic Walking ist zum Trend für alle Altersgruppen geworden und hat die Nutzung der Stöcke im Alltag modern und salonfähig gemacht. Beim Älterwerden spielt der einzelne Stock, ja auch der Krückstock schließlich eine zunehmende Rolle. Das Benutzen dieser Gehhilfen zeigt m.E. etwas Evolutionsnähes, der Mensch braucht und sucht immer noch den Kontakt zum Boden, er tastet, stützt sich und erkundet das Terrain.



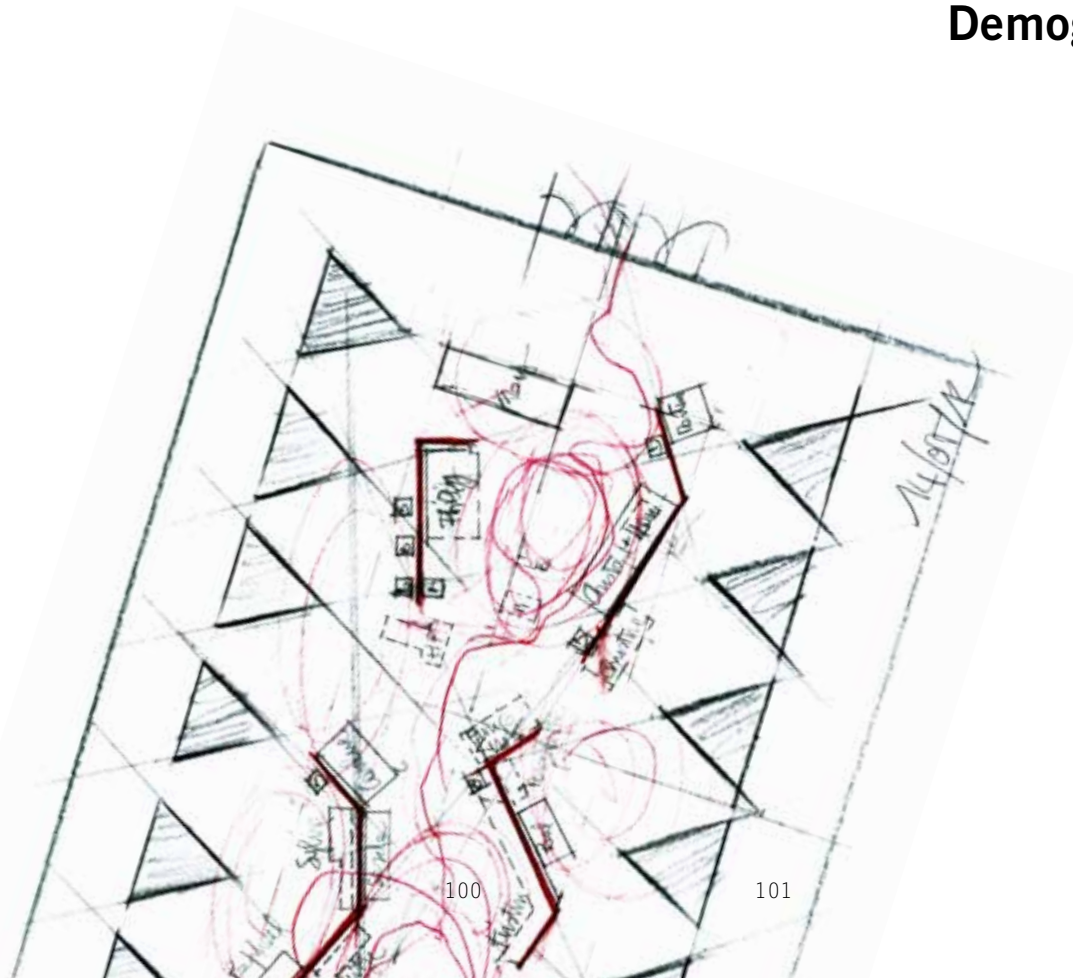


Demografieorientiertes Ausstellen

Grassmesse Leipzig 26.10.-28.10.2012

IMM Cologne 14.01.-20.01.2013

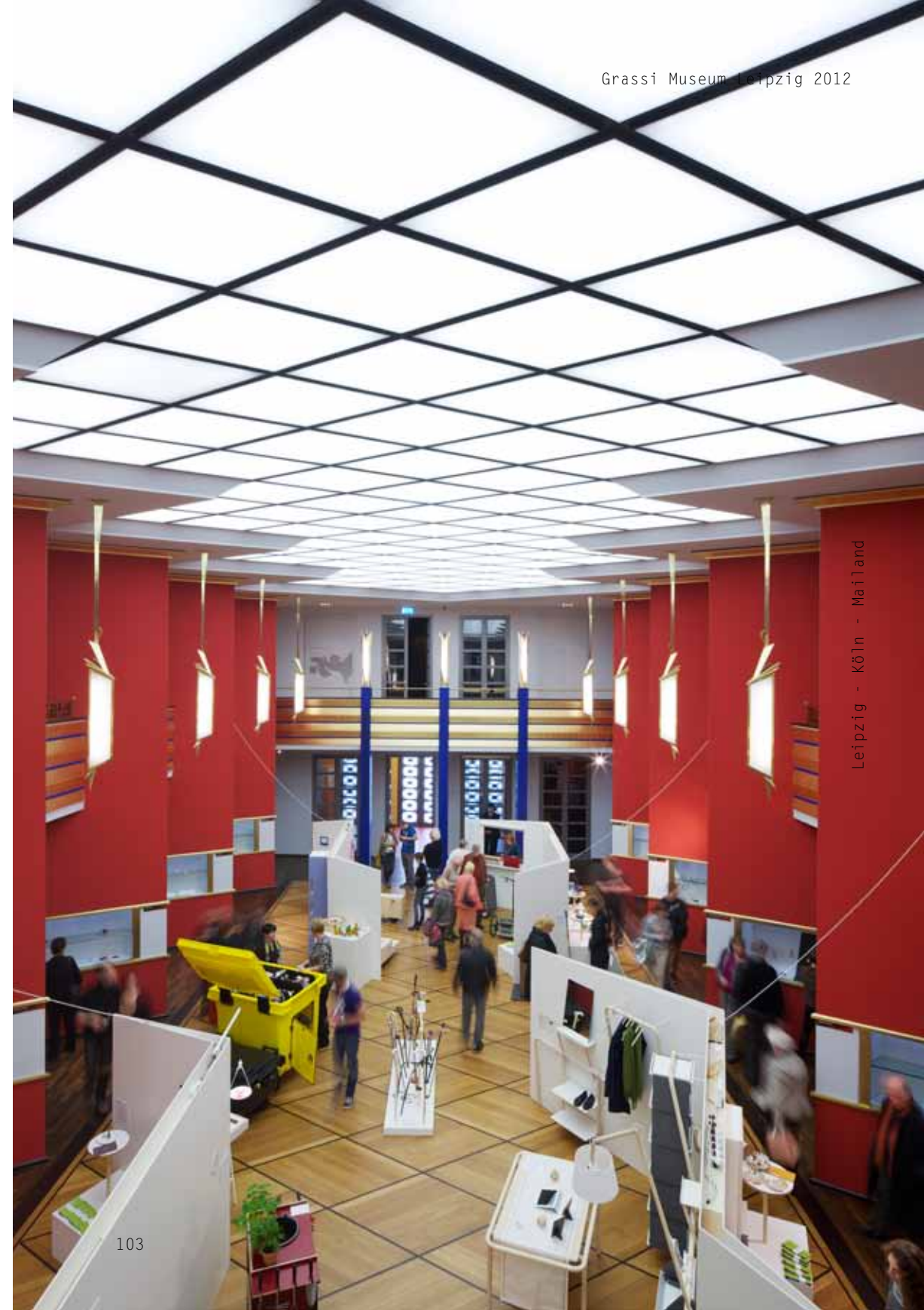
Milan Design Week 09.04.-14.04.2013



Demografieorientiertes Ausstellen

Was ist zum Thema Alter in letzter Zeit nicht alles durch die Medien gegangen, sei es in Zeitungen und Magazinen, Sachbüchern und Romanen, Spiel- und Dokumentarfilmen oder im Fernsehen sowie im Hörrundfunk. Ausstellungen zum Design für Ältere finden nicht so häufig statt – wenn wir einmal von Messen zur Pflege oder Reha absehen. Warum ist das so? Eignet sich das Thema nicht zum Exponieren oder sind die Zielgruppen mit solchen Ausstellungen nicht hinter dem sprichwörtlichen Ofen hervorzulocken? Die Beteiligten am Projekt Ü 60 – Design für Morgen haben interessanterweise andere Erfahrungen gemacht.

Zwei Stationen der Ausstellung liegen hinter uns. Von der Grassmesse Ende Oktober 2012 ist die Resonanz immer noch nachzuspüren in den Tages- und Wochenzeitungen, im World Wide Web, und in der Archiven der TV- und Hörfunkanstalten lassen sich zahlreiche Beiträge nachlesen, anhören und anschauen. Die Ausstellung auf der Internationalen Möbelmesse in Köln traf auf ein anderes Publikum, nämlich potentielle Hersteller und Studierende anderer Hochschulen. Die Reaktionen machten Mut zu einer Dokumentation wie dieser, aber auch zum weiteren Beschäftigen mit diesem Gestaltungsbereich als immer noch vernachlässigtem und vielfach unterschätztem Thema. Wir wollten das ändern und sind dabei auf Menschen gestoßen, die sich mit der Zukunft





der alternden Gesellschaft beschäftigen. Etliche lernten wir in einem dreitägigen Workshop im Februar 2012 kennen, der dreißig Studierende und neun Lehrende mit Expertinnen und Experten des Alterns zusammen führte. Da gab es Vorträge zur Planung von Altenheimen, zum Marketing für eine wirtschaftlich bedeutsame, weil wachsende Zielgruppe, medizinisch-geriatrischen Sachverstand, Berichte von Wettbewerben zum altengerechten und Universal Design, Vorstellungen der Partnerhochschulen und die Besichtigung eines stadtbekanntes Altenheims, dem Riebeckstift zu Halle. Schließlich fand der Workshop seinen Abschluss mit dem gemeinsamen Besuch der Pfeilerhalle des Grassimuseums, dem Ort der als erste geplanten Ausstellung. Das waren geballte Informationen, oft aus erster Hand, z. B. die Gespräche mit Menschen, die sich dem betreuten Wohnen verschrieben hatten und darüber trefflich von den Vorteilen, aber auch von den damit verbundenen Defiziten erzählen konnten.

Bei dieser Begegnung der Kooperationspartner hat sich herausgestellt, dass fast alle aktiv Beteiligten sehr persönliche Erfahrungen mit Älteren - seinen es verwandte oder zufällig begegnete - gemacht hatten. Das waren stark motivierende Voraussetzungen für einen effizienten Entwurfsprozess. Dieser schloss mit Beginn des Sommersemesters Anfang April 2012 an die gemachten Erfahrungen unmittelbar an und verlief in jeder der drei Hochschulen ganz verschieden. Das war auch ausdrücklich so gewollt, sollten doch die Studierenden aus der Reibung mit den Partner-Unis ihre spezifischen Zugänge zum Entwurfsgegenstand gewinnen - und sie gewannen - wie sich später zeigte - tatsächlich! Vor dem Werben um engagierte Studierende lag natürlich ein langer Planungsprozess, der mit der Benennung und Strukturierung des Themas, der Auswahl der Partner und dem Beschaffen der finanziellen Mittel begann. Die Initialzündung lieferte die spätere Koordinatorin, die Architektin Bozzo-Costa Wolf, die ihre Idee zunächst dem Grassimuseum anbot. Dessen Direktorin, Frau Dr. Hoyer, und die Kuratorin, Frau Epple, haben die Tragfähigkeit des Themas früh erkannt und ihm einen exklusiven Platz zur Gassimesse eingeräumt. Danach galt es Hochschulen anzufragen, an denen jeweils Lehrende

überzeugt werden mussten, dass ein solches Verbundprojekt besondere Dynamik in den Prozess des Entwerfens trägt. Nach der Fixierung der wesentlichen Rahmenbedingungen wurden schließlich potenzielle Sponsoren angefragt, von denen sich etliche aufgrund des Themas und der beteiligten Partner von der Unterstützungswürdigkeit dieses Vorhabens überzeugen ließen.

Der Entwurfsprozess spielte sich in den Hochschulen ab, begleitet von Lehrenden mit einer großen Bandbreite an Kompetenzen. Erfahrungen im Produktdesign, in der Innenarchitektur und im Ausstellungsdesign sowie spezifische Methodenkenntnis zu Pflege, Rehabilitation, Barrierefreiheit und zur Ergonomie flossen ein. An den drei Schulen achteten die Teams darauf, mit etwas Besonderem, Originärem oder auch Tradiertem aufmerksam zu machen. Da das Ziel nicht in der unmittelbaren Umsetzung in marktgängige Produkte, baubare Raumgebilde oder editionsfähige Kommunikationsmittel lag, sondern eher Denkanstöße für die Gestaltung des Umgangs mit dem Altern in der Gesellschaft im Ausstellungsformat liefern sollte, empfahlen sich performative Zugänge, narrative Methoden oder soziale Experimente auf der Basis von Beobachtungen und Befragungen sowie die gezielte Provokation eines tradierten Verständnisses von Alter.

Zwischenzeitlich gab es zweifachen Austausch der Teams: Im April 2012 trafen sich alle zu einem mehrtägigen Workshop in Bozen, um dann gemeinsam zur Mailänder Möbelmesse zu reisen. Ende Mai folgte eine Präsentation in Schneeberg, wobei das Team aus Bozen per Videokonferenz zugeschaltet war. Dabei wurde erstmals deutlich, wodurch sich die Herangehensweisen der Schulen unterschieden und was im Einzelnen für die Exposition zu erwarten war. In Schneeberg dominiert das Produkt vorrangig aus dem sinnlichen Werkstoff Holz, in Bozen wurden narrative Inhalte grafisch und durch Objekte in besonderer Installation dargestellt, in Halle wollten Studierende in kleinen Teams oder allein komplexe funktionale Zusammenhänge mittels Prototypen und Raumkonzepten demonstrieren. Den Studierenden aller drei Hochschulen wurde zusätzlich die verbindende Aufgabe gestellt, einen Gehstock zu entwerfen, dessen Zeichenhaftigkeit den Entwurfsschwerpunkt bilden sollte.

Darüber berichtete in dieser Druckschrift Gerd Kaden in einem eigenen Beitrag. Die Zeit bis Mitte Juli 2012 stand im Zeichen der Umsetzung der studentischen Ideen in Modelle, mediale Produkte und präzise verbale Beschreibungen. Aber auch die Ausstellungsplanung und die Gestaltung der Kommunikationsmittel mussten den Inhalten der entstehenden Exponate angepasst werden, was sich vorrangig die Lehrenden und die Koordinatorin zur Aufgabe machten. Während die räumlichen Bedingungen in Leipzig von Anfang an feststanden, waren sie im Hinblick auf Köln und mögliche weitere Stationen unklar. Dieses Unbestimmbare verlangte vom Ausstellungssystem eine gewisse Ortsunabhängigkeit. Für die mediale Verbreitung der Projekt- und Konzeptideen sowie für die Bewerbung der Ausstellungen machte sich geeignetes Text- und Fotomaterial erforderlich, das hochschulübergreifend angepasst werden musste. Die Absicht, mehrsprachig aufzutreten, wurde immer wieder diskutiert. Italienisch für den Partner aus Bozen hätte sich abgeboten, ein englischer Textteil wäre für die internationale Wahrnehmung sinnvoll gewesen. Aber wir haben uns letztendlich aus Ressourcengründen gegen die Übersetzungen entscheiden mit einer Ausnahme: Die Texte des Bozener Teams sind in der Broschüre mit dem Titel Lebensformen auf deutsch und auf italienisch zu lesen. Was von diesem Verbundprojekt bleibt sind der Erkenntnis- und Methodengewinn, die Kontakte zwischen den drei Schulen, die Gewissheit, dass Ausstellungen ohne genaue Kenntnis der Objekte dennoch planbar sind und überraschend sein können. Auch die Publikumsreaktionen zu den Ausstellungen werden die Studierenden auf ihrem Berufsweg begleiten. Neben wenigen harschen Kritiken gab es viele Ermunterungen. Beispielhaft dafür mag der Kommentar eines Leipziger Besuchers stehen:

“Diese Ausstellung nimmt mir die Angst vorm Älterwerden“.



Leipzig - Köln - Mailand



Leipzig - Köln - Mailand



Halle - Bozen - Schneeberg



Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

Prof. Frithjof Meinel
 Prof. Kari Uusiheimala
 Dipl. Des. Stephan Schulz
 Dipl. Des. Enrico Wilde

Kirstin Overbeck - kirstinoverbeck@gmx.de,
 Antje Pesel - an.pesel@googlemail.com
 Christine Rackel - christine.rackel@burg-halle.de
 Margarethe Prokofiev - MargaretheProkofiev@gmx.de
 Sabina Kiendzinski - sabina.kiendzinski@web.de
 Silvia Krise - sylviakrise@gmx.de
 Charlotte Welk - charlotte.welk@gmx.de
 Philipp Stingl - phil.stingl@googlemail.com
 Jens Wilhelm - jens.wilhelm85@googlemail.com
 Robert Jähnen - bobby-digital@gmx.de
 Tino Kalettka - tino.83@gmx.de
 Markus Rossnagel - rossihimself@aol.com
 Hannes Trommer - hannes-trommer@gmx.de

Angewandte Kunst Schneeberg - Westsächsische Hochschule

Prof. Dorothea Vent
 Prof. Gerd Kaden

Kanjane Srisuk - benzpgang@yahoo.com
 Carolin Schultze - caroeschulze@googlemail.com
 Christop Barthel - christoph_barthel@t-online.de
 Martin Fialkowske - martin.fialkowske@googlemail.com
 Lars Dahlitz - lars.da@web.de
 Paul Jacob - paul.jacob@fh-zwickau.de
 Ralph Biller - raph.82@web.de
 Christian Göthner - goethner@freenet.de
 Sascha Krieg - krieg.sascha@yahoo.de

Freie Universität Bozen

Prof. Kuno Prey
 Prof. Roberto Gigliotti
 Prof. Alvise Mattozzi

Anna Lorenzi - anna.lorenzi@design-art.unibz.it
 Cordin Giulia - giulia.cordin@design-art.unibz.it
 Benedikt Roiger - benedikt.roiger@design-art.unibz.it
 Boiger Maximilian - maximilian.boigner@design-art.unibz.it
 Andre Fincato - andre.fincato@design-art.unibz.it
 Julia Fellner - info@juliafellner.eu

Danke

gefördert durch

Robert Bosch **Stiftung**



Sponsoren



Dank an

Gabriele Porada
Bernd Sikora
Jana Reichenbach-Benisch
Joachim Kubowitz
Karin Schmidt-Ruhland
Hubertus Kittel
Andreas Reidel
Frau Reuter
Herr Schindler
Herr Fritschek
Lorenzo Imbesi
Brita Köhler



Impressum

Projekt Ü60
DESIGN FÜR MORGEN

Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle
Freie Universität Bozen
Angewandte Kunst Schneeberg

Herausgeber:

© 2013 bei den Autoren und den Hochschulen, Freie Universität Bozen,
Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle,
Angewandte Kunst Schneeberg-Westfälische Hochschule Zwickau

Katalog:

Gestaltung/Produktion: Stephan Schulz

Druck: Hochschuldruckerei, Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

Cover: Munken 300gr

Inside: Profi bulk 135gr

Fotos: Michael Klehm, Seiten

Yvonne Most, Seiten

Matthias Ritzmann, Seiten

Julia Fellner

Peter Eichler

Martin Fialkowske

Lektorat:

Gabriele Porada